

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 41

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Altweibersommer und Herbstnebel.

Diesmal ist es der Osten Europas, wo die Wetterwolken sich bilden. In der Krankenstube am goldenen Horn fiebert der Großherr so sehr, daß die barmherzigen Brüder und Schwestern, die das übrige Europa repräsentieren, nicht einig werden, ob sie ihm mit einer rauchlosen Klystierspritze oder mit zwölfsündigen Schweizerpillen, mit kalten Umschlägen oder mit einer russischen Massage zu Hülfe kommen sollen. Am besten wäre freilich eine hässliche Zwangsjacke; aber es gieng wohl, doch es geht nicht, denn die Herren Potentaten und Diplomaten sind fein Haar besser als der Großherr im Byzantinerland. Wir sind allzumal Sünden! müssen sie sagen, Chamberlain der Volkswürger, obenan, dann Niklaus, der den Finnen den Eid gebrochen, dann Wilhelm, der nach den armenischen Gräueln des Sultans blutige Hand freundschaftlich gedrückt und jetzt dafür von den Balkanvölkern als Hauptursache der mazedonischen Zustände angesehen wird. Solche Völkerschaften rechnen eben nur an Gros und nehmen in ihrem Unverstand keine Rücksicht auf kleinasiatische und syrische Eisenbahnaktien und Absatzgebiete für Nürnberger Kinderspielwaren und Berliner Gummiartikel. Am allerwenigsten ist das gemüthliche Desatreich in der Lage, Hülfe zu bringen, denn da ist es so ungemüthlich wie in einem Wespennest oder einer tollgewordenen Tierbude. Es heißt, der kaiserlich-königliche Oberhofmeister habe bei einer Leipziger Buchhandlung einige hundert Exemplare von Knigges Umgang mit Menschen bestellt, um sie an die Reichstagsmitglieder verteilen zu lassen. Uebrigens, abgesehen von den Opfern türkischer Soldatenmühsal, haben derartige Aufstände jeweilen ein schönes Ende genommen. Der Sultan weiß stets den rechten Moment zu treffen, seinen Vettern im Westen eine Koppel schöner Pferde oder eine hübsche Meerschampfeise zum Präsent zu machen, dann wird der Wechsel wieder prolongiert.

Allerdings hat einmal ein Mann, der freilich nur drei Haare auf dem Kopfe hatte, feierlich ausgesprochen: Ohne unsern Willen wird in Europa kein Schuß abgefeuert!

Aber der Mann ist bei Seite geschoben worden und liegt nun bei den Toten, so daß er das Knallen der Büchsen nicht mehr hören kann.

Indessen wird im Innern fleißig draußlos gearbeitet, die ehernen Fäße des Kolosses im Lande der Denkmäler durch thönerne zu ersetzen. Ist Nebel auch kalt gestellt, so wird von oben herab mit Ameisenfleisch und Wespenemfigkeit darauf losgesteuert, den Sozialismus und vielleicht noch

gefährlichere Elemente auch in der Armee, diesem Rieselfeld der Willkür, grobzu ziehen, bis es einmal heißt:

Die ich rief, die Geister,
Werb' ich nun nicht los.

Der Fall Güssener hat jedenfalls nicht zur Pause eines natürlichen gesunden Autoritätsglaubens beigetragen. Aber viel schuldiger als die Leute auf dem Thron sind diejenigen, Zeitungschreiber und Antichambre-reporter zuerst, die jede Regung und Bewegung als ein Wunderwerk, jedes auch noch so alltägliche und selbstverständliche Wort eines Fürsten als einen Ausfluß vermeintlicher Weisheit und höchster Herzengüte auffassen und durch Gutenberg's edle Kunst in alle Lande verbreiten.

Man sollte für einige Zeit Deutschlands Residenz nach Schwefingen verlegen.

Wahrscheinlich, wenn auch Konstantinopel zusammenkracht, so hat das Trema, Byzanzia!

nicht mehr so viel Schreckhaftes, man kann dann an das Brandenburger Tor die Inschrift setzen:

Byzanz ist untergegangen, der Byzantinismus gerettet.

eine schöne Parallele zu dem: „l'armée est perdue, l'empereur est sauvé“ von 1812.

Es kommt indes bei allem Uebel stets etwas Gutes zum Vorschein. So wäre vor hundert Jahren die deutsche Misere nie zur Heilung gelangt, wenn nicht bei Jena und Auerstädt Bonaparte mit dem korrigierenden Rotzstift dareingefahren, und wenn's jetzt in Wien und Budapest noch so drunter und drüber geht, so tönt es doch wie ein heller Strahl gesunder Vernunft, daß ein Reichstagsmitglied es wagte, auszurufen, die Armee ist nicht des Kaisers, sondern des Landes Armee. Gut so! Denn die aus dem Lande hervorgehende, für das Land kämpfende und vom Lande mit dem Schweiß seines Angesichtes erhaltene Armee ist nicht ein Spielzeug des Regenten, wie ein Rennpferd, das man vom Kockkamm erhandelt und eventuell zu Tode heßt oder, wenn's ausgiebt und ausbemerkt ist, wieder an einen Kockkamm absetzt. Der Ausdruck „seiner Majestät Cornett“ erinnert immer an Nürnberger Spielwaren und kann nur Bakalienseelen begeistern, denen die Vaterlandsliebe zu demokratisch riecht. Aber die Schmeicheleilieferanten wollen nicht alle werden.

Stanislaus an Ladislaus.



Lieber Bruother!

Gschtu Dich erholst — respiravisti — sohn Laimem Schrägten pezigglid theer Eintherin — quae peccavit — auf them 6ischen Drohne, thie jeko Widder reimiedig zurügckgehren wihl? Thaz Wirth ihr aper nichds nigen, dehn ich hape in meiner sacerdotalen Pruscht meine Darnationem nichd Widder rufen unt 2 fle nichd, Thaz Thu Es epenso halben Würst.

Ziel Meer endgüht mich jahmt meiner Reisenbett thaz faine, dräubelige Herbstwedder, unt main poculum hinter Glas und Rammen plinkt in schralendem Glanze aupp die Aftern im Behnschiter, Wi Ainer, Theer sich im Gehaimen vreibet. —

Aper toch ischz nehdig, von der recensio copiarum auch ein Behrtlein zu reiten, woh unger heute M8 then Luzärnern Rehschbäht aingefleekt hob. Auch Theer Punterad läst unsere Comitones in ecclesia congregationis galliae turch Thaz Finberbüchlein h9 gehen. Sie hapenz ahlo leichter als ain Kamehl inz Katelöhri. Also, gaude fratre, Wehr nichd 4 unz ist, Theer ist Widder unz unt Theer Punterad lepe hoch! Womihd ich in alder 3e ferpleipe Dain Stanislaus.

Sonderbare Rechnung.

Salbmarren gibt es viele,
Salbfluge nicht halb so viel.

Zwä G'sätzli.

| | |
|------------------------------------|-------------------------------------|
| Myn Götti, ond au myne Gottä | Wer Wasser tuet in Milächdöbel, |
| Sönd ehrl meh as ebä; | Cha mit em Töfel tanzä; |
| Verkaufet Miläch, Chäs ond Schöttä | Mä dar byggö, göng's wohl ond öbel, |
| Natürl nöö vergebä. | Kurante nöö furanzä. |

Handelsvertragliches Intermezzo.

Es ist zwar nicht vom Guten geraten, daß wir den Handelsvertrag mit Italien kündigen taten. Ihren feinen formaggio d'Emmental in die Schweiz zu bringen, kann den Italienern jetzt nicht mehr gelingen. Ihren Wein uns zu importieren molto buono — das wird sich jetzt kaum mehr verlohnen. Auch eccellente ove, galle e gallinelle wird das Hirtenvolk nicht mehr welle! Und den buttiro d'Italia können wir nicht mehr streichen auf unser täglich Brot — 's ist zum Stein erweichen! Man hätte sollen vorher bedenken, statt die Fratelli plötzlich so zu kränken, daß sie gerade bei uns sehr zelante in's Brot setzen unsere Vögelitante! Wie werden wir jetzt kochen und essen, wenn Italia nicht mehr sendet Delikatessen? Der carne di bove und porco fehlt uns heute und morgo und man kann nirgends bei uns ein menü erstellen, ohne all' die Gaben vom Land der Silvestrellen! Es ist uns ganz unzugreiflich, daß man ohne zu erwägen reißlich, einfach den Vertrag hat weggenommen, wo der Fratello doch zeigt sein Entgegenkommen. Zum Beispiel bei dem langen Simplonloch, da wollte er die Schweiz beschützen, doch durch seine schöne grossa fortezza, weil wir davon nichts verstehen, so kam er leß a! — Ingrato il Svizzero, so wird er denken, wo er doch uns tut lavoratori schenken, viele Tausende jährlich von Fratellen, bis an die Zähne bewaffnet mit Sämmern und Kellen. Wo würde denn laufen können die ferrovia, wenn die Fratelli mieden Selvetia?

Sie erkennt sich nimmer.

Wenn man der Dummheit den Spiegel vorhält, so guckt sie hinter das Glas, das ihr unbekannte Geschöpf zu suchen.

Zweifelhafte Komplimente.

Ein „besseres“ Mädchen ist meistens lange nicht so viel wert, wie ein gutes; und der „beste“ Mensch von der Welt ist sehr oft ein Bump.